

# Zwei „eiserne“ Steirer: Erzherzog Johann und der Erzberg

Jede Generation muß sich seinen Erzherzog Johann, den „Steirischen Prinzen“ in seinem Erscheinungs- und Wirkungsbild neu erarbeiten. Dabei stellt sich heraus, daß das Romantische seines Lebenslaufes in der Volksmeinung noch immer überwiegt. Seine Nähe zur heimischen Bevölkerung, die in der Liebesbeziehung und späteren Ehe mit einem Bürgermädchen gipfelt, seine Liebe zur belebten und unbelebten Natur in all ihren Aspekten trugen dazu bei, daß der hochmögende Erzherzog aus

Fürstentums Rätien zu planen. Er mag sich vielleicht selber schon als ein zukünftiger „Alpenkönig und Menschenfreund“ gesehen haben. Seine engsten Freunde und Gefährten büßten lange Jahre im Kerker, ihn selber wies man aus Tirol, das er nicht mehr betreten durfte. Diesem politischen Zwang verdankt die Steiermark, daß Johann sich nun dieser zuwandte und hier eine geradezu unglaublich innovative Kraft entwickelte, die ihn zum bedeutendsten Neuerer des 19. Jahrhunderts machte.



J. Tendler, Bergmännischer Aufzug in Eisenerz, um 1810

dem Hause Habsburg im schlichten Gewande der heimischen Jäger einen Stellenwert im Bewußtsein des Volkes einnimmt, wie ihn unter den zahlreichen berühmten im Lande wirkenden Menschen höchstens noch der Dichter Peter Rosegger erreicht hat.

Johann von Österreich fand über die Wirren der Welt in die Grüne Mark. In Florenz als Sohn des nachmaligen römisch-deutschen Kaisers Leopold II. 1782 geboren, galt seine Liebe vorerst dem Land Tirol, dessen Alpenwelten und Menschen ihn faszinierten. Von der Erziehung her zum Heerführer bestimmt, blieb er als solcher in den Wirren der Napoleonischen Kriege glücklos und seine politischen Vorstellungen besonders im Jahre 1809 erregten den Kanzler Metternich als eigentlichen Lenker des Kaisertums Österreich. Man zieh Johann, eine Abspaltung eines neuen alpinen

Daß sein Herz Tirol nie losgelassen hatte, zeigt sich wohl am besten darin, daß er und seine Gattin ihre letzte Ruhestätte im Mausoleum von Schenna bei Meran in Südtirol gefunden haben.

Der Erzherzog hatte dabei im Lande nie einen politischen Titel oder eine administrative Funktion inne, die es ihm politisch all das durchzusetzen ermöglichten, was an Ideen und Leistungen heute noch in Blüte steht oder nachwirkt. Er war nicht Landesfürst, das war sein kaiserlicher Bruder Franz, der ihm noch dazu durch lange Jahre - besonders was die Ehe mit Anna Plochl betraf - in jeder Weise hinderlich gegenüberstand. Johann gehörte nicht dem Landtag an. Allein seine vielfältigen Beziehungen, das Gewicht seiner Zugehörigkeit zum Erzhause Österreich, sein klug gewählter Kreis von fachkundigen Freunden, seine Argumentations- und Überzeugungskraft ermöglichten ihm die

Autor: Günther Jontes

aus: "Erzherzog Johann" - Steirischer Brauchtumskalender 2009, Leibnitz: Volkskultur Verlag, 2008.



M. Loder, Rollanlage und Sackzieher am Erzberg, um 1817

erfolgreiche Umsetzung seiner weit in die Zukunft blickenden Ideen. Landwirtschaft, Weinbau und Bergbau, Bildung und Wissenschaft förderte er in jeder nur erdenklichen Weise. Die ursprünglichen Gründungen von erstrangigen Bildungsinstituten leben heute noch im Joanneum, der Technischen Universität Graz und der Montanuniversität Leoben. Seine Landwirtschaftsgesellschaft, die Brand- und Schadenschutzversicherung brachten Segen für den Bauernstand, der sich an seinen Mustergütern orientieren konnte. Die heißgeliebte Jagd gewann durch ihn neue ethische Werte. Selbst dem Obst- und dem Weinbau wies er neue Wege.

Von der Faszination der technischen Revolution erfaßt, wurde er auch zum Industriellen, der sich keiner Innovation verschloß und der den neuen Ideen besonders im Berg- und Hüttenwesen sogar persönlich in England nachspürte. Eine seiner größten Leistungen war die Durchsetzung der Trassenführung der Südbahn von Wien nach Triest über den Semmering und das Mürztal und das Murtal, wußte er doch, daß ohne diese Eisenbahnlinie das obersteirische Eisenwesen früher oder später absterben müsse.

Größte wirtschaftliche Potentiale erschloß sich der Erzherzog als Berg- und Radgewerke in der Steiermark, indem er sich in Vordernberg niederließ, zwei Radwerke und die zugehörigen Anteile an der Eisenerzlagstätte des Erzberges erwarb. Vordernberg war wie Innerberg-Eisenerz ein seit dem Mittelalter betriebsamer Ort, der aber immer technisch problematisch und wirtschaftlich labil sein Dasein fristete. Manches lag hier im Argen. Johann beschloß daher, hier das Heft für das Südevrier der Erzlagstätte persönlich in die Hand zu nehmen, um mit seinen fortschrittlichen Energien die Gesundung und Weiterentwicklung dieses Hauptortes des innerösterreichischen Eisenwesens zu erreichen.

Die 1625 gegründete und in der Folgezeit vom Staat beaufsichtigte Innerberger Hauptgewerkschaft hatte im Innerberg des Eisenerzes an der Nordflanke des Steirischen Erzberges zumindest für diesen Bereich die Epoche eines relativen Wohlstandes begründet. Dem Erzherzog schwebte für Vordernberg Ähnliches vor. Die ersten nachhaltigen Eindrücke, wie sich Bodenschätze und Technik gewinnbringend verbinden ließen, hatte er 1815/16 in England gewonnen, wohin ihn eine Studienreise im Auftrag seiner kaiserlichen Bruders

geführt hatte. Dieses Land war damals führend in der Schwerindustrie. Der Reichtum an Eisen und Kohle, die Erfindung von Dampfmaschine und Eisenbahn waren die Grundlagen für den englischen Industrieboom, den Johann auch als vorbildlich für eine Verpflanzung der Grundideen in die Obersteiermark erkannte. Viele Beobachtungen, über die er penibel Tagebuch geführt hatte, wurden auch in Vordernberg umgesetzt.

Besonders im Argen lag damals die Versorgung der insgesamt 14 Vordernberger Radwerke mit Eisenerz und Holzkohle. 1829 gelingt es ihm durch sein persönliches Geschick, dreizehn seiner Mitgewerken vom Nutzen eines gemeinsamen Erz- und Kohlenbezuges zu überzeugen, der bisher von jedem einzelnen Gewerken individuell getätigt werden mußte. Man vereinigte sich in der „Vordernberger Radmeisterkommunität“, erwarb die Staatsherrschaften Göß und Seckau, um deren Wälder für die Holzkohlenproduktion zu nutzen und betrachtete die Erzgrubenanteile am Erzberg als Gemeinschaftsgut. Große Erzbringungsanlagen und Schlepfbahnen wurden geschaffen. Ein vom Erzherzog entdeckter junger Montanist, Johann Dulnig, konstruierte dazu auch ein neuartiges und revolutionäres Transportsystem. Bisher war der Erztransport von den Grubenbauen nur durch Pferdefuhrwerke erfolgt. Jeder Radmeister brauchte dazu

allein an die zwanzig Pferde, von denen jedes eine Nutzlast von 420 kg im einspännigen Fuhrverkehr befördern konnte. Durch Dulnig wurde nun ein System von Wassertonnenaufzügen geschaffen, die bei einem Fassungsvermögen von 2,5 t je Förderkübel das Erz von tieferen Bauen auf den Hauptförderhorizont hoben. Erzherzog Johann hatte dieses System erstmals in England kennengelernt. Das Betriebswasser dafür wurde durch Zusammenfassung aller Quellen eines Reviers gewonnen und über Holzröhren von etwa 6 km Länge zu den Aufzügen gebracht.

Vom Revier Weingarten führte der Schienenweg der Erzförderbahn am Westhang des Erzberges entlang bis ins Revier Wismath. Dort wurde eine Gebirgsformation mittels eines Tunnels durchfahren. An dessen Osteingang vereinigte sich der Strang mit einer Horizontalbahn am Osthang und führte dann mit geringem Gefälle weiter zum Präbichl. Die Erzförderbahn bis hieher wurde als ein bahnbrechendes Werk Dulnigs am 13. Juli 1835, ein halbes Jahr vor der ersten deutschen Schieneneisenbahn Nürnberg-Fürth in Betrieb genommen, auf der allerdings damals bereits Dampflokomotiven verkehrten. Am Erzberg liefen nun Hunte mit je 3 t Fassungsvermögen mit 3 Schuh Spurbreite mittels gußeiserner Spurkranzräder auf Eisenschienen. Ein Pferd war nun in der Lage, gleich acht aneinandergekoppelte Hunte zu ziehen. Ein Meisterwerk war auch die Überwindung von 400 Höhenmetern auf einer Länge von nur 3 km. 1844 bis 1847 wurde diese Bahn dann noch bis Vordernberg weiterverlängert. Dadurch konnten die Erzkosten um 40 % gesenkt werden.

Bis ins Zeitalter Erzherzog Johanns wurde im Erzbergbereich die Roheisengewinnung und Stahlherzeugung nach rein empirischen Prinzipien betrieben. Man lernte nur durch die Praxis vor Ort. Das genügte Johann nicht mehr und er sah darin auch eine der Ursachen der Stagnation des steirischen Eisenwesens. Die Folge war, daß er die Gründung einer wissenschaftlich geführten technischen Lehranstalt betrieb, als deren Sitz Vordernberg ausgewählt wurde. Das Geschick des Erzherzogs, junge begabte Leute zu entdecken und entsprechend zu fördern, bewies sich wieder, als er den damals



J. Gauermann, Bergmann in Tracht

Autor: Günther Jontes

aus: "Erzherzog Johann" - Steirischer Brauchtumskalender 2009, Leibnitz: Volkskultur Verlag, 2008.



M. Tendler, Radwerk IV  
in Vordernberg, um 1825

24jährigen Verweser der schwarzenbergischen Eisenwerke in Katsch Peter Tunner (1809-1897) für sich gewinnen konnte und als Professor und Leiter für die „Steirisch-ständische berg-und hüttenmännische Lehranstalt“ empfahl. 1835 erfolgte die Ernennung. Da die Gebäude dafür damals noch im Bau waren, schickte Erzherzog Johann den jungen Professor auf eine Studienreise durch die führenden europäischen Industriezentren. Der Briefwechsel zwischen den beiden gibt uns Aufschluß über die Entwicklungen in England, Schweden, Norddeutschland, Belgien, Böhmen und Mähren, Bayern und im Elsaß. Die feierliche Eröffnung erfolgte 1840.

Diese Lehranstalt sah schon von Anfang an Studenten aus aller Herren Länder. Sie ist die Keimzelle der heutigen Montanuniversität, denn 1848 erfolgte die Verstaatlichung und Verlegung nach Leoben. Peter Tunner wurde als Direktor und Professor zu einem der führenden Montanisten Europas.

Der Erzherzog hatte sich in Vordernberg als Gewerke niedergelassen, die alte Vorschrift verlangte, daß ein Radgewerke sich dortselbst auch persönlich zu wohnen und zu leben habe. Anna Plochl, wegen des Einspruches des kaiserlichen Bruders noch nicht seine angetraute Ehegattin, führte ihm hier zehn Jahre lang den Haushalt. 1822 hatte er das Radwerk II, dazu 1837 auch noch das Radwerk V gekauft.

Seinen Mitgewerken hatte er den Vorwurf nicht ersparen können, ihre Bergbaue und deren Probleme gar nicht richtig zu kennen. Er schreibt: „Die Besichtigung der Arbeiten am Erzberg bestärkte mich in meiner Ansicht, daß meine Herren Mitgewerken

den Erzberg nicht kennen, ganz falsche Ansichten davon haben, infolgedessen sich gar nicht die Mühe geben, denselben kennenzulernen und aus ihrer Unwissenheit und Trägheit nicht herauskommen.“ Er begab sich auch in das Innere der Grubenbaue und ein berühmtes Aquarell seines Kammermalers Matthäus Loder zeigt ihn mit seiner Anna im wunderschönen Bergreich einer „Schatzkammer“ im Inneren des Berges, die von der Natur vollständig mit den im Kerzenlichte kostbar glitzernden Eisenblüten ausgekleidet worden war.

Johann fand hier auch die romantischen Bezüge, die seinem Lebensstil entsprachen. Er trug, wenn es Befahrung oder Feier erforderten, die traditionelle Tracht der Bergleute und Gewerken, wie sie in den Revieren des Erzberges üblich war. Seine religiösen Bindungen wurden offenbar, als er gleich nach seinem Einkauf in die Radwerke im Gußwerk Mariazell einen großen Kreuzifixus in Auftrag gab und diesen im Rahmen eines Bergfestes am 27. Mai 1823 auf dem damaligen Gipfel des Erzberges aufstellen und einweihen ließ. Später wegen des laufenden Erzabbaues entfernt, ist er seit dem Erzherzog Johann-Gedenkjahr 1959 wieder an der heute höchsten Stelle des Berges zu sehen. Der Künstler Blasius Höfel hat diesen Festakt in einem unnachahmlichen Kupferstich festgehalten, der detailliert hunderte Berg- und Hüttenleute und eine Fülle von Trägern altsteirischer Tracht zeigt.

Seine Bemühungen um die nachhaltige Verbesserung des steirischen Eisenwesens waren nur ein Teil der vielfältigen Bemühungen des in der Grünen Mark wohl populärsten Habsburgers. Sie haben aber das Land um den Erzberg bis heute wesentlich geprägt, in welchem der alte Bergmannsgruß Glückauf noch immer bei Jung und Alt erklingt.

Autor: Günther Jontes

aus: "Erzherzog Johann" - Steirischer Brauchtumskalender 2009, Leibnitz: Volkskultur Verlag, 2008.